



GOLKONDA

**KIM HO-YEON**

**FAUSTER**

GOLKONDA



KIM HO-YEON

# FAUSTER

Aus dem Koreanischen  
von Kyong-Hae Flügel

GOLKONDA

# PROLOG

This book is published with the support of Publication Industry Promotion Agency of Korea (KPIPA).

Originalausgabe

파우스터

Fauster

Copyright © 2019 by Ho-yeon Kim

All rights reserved

Original Korean edition is published by WISDOM HOUSE INC.

This German edition is published by arrangement with by WISDOM HOUSE INC. through KL Management, Seoul Korea



Copyright der deutschen Ausgabe

© 2021 Golkonda in der Europa Verlage GmbH München

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich

Übersetzung: Kyong-Hae Flügel

Redaktion: Franz Leipold

Layout & Satz: Danai Afrati

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-96509-043-9

Alle Rechte vorbehalten.

www.europa-verlag.com

Das Grab des Stürmers liegt im Strafraum. Junsok ist bereit, dort sein Ende zu finden. So sprintet er auch jetzt in den Kampf. Der rechte Flügelstürmer flankt hart nach innen, der Ball peitscht zwischen Verteidiger und Torwart hindurch. Er ist kaum zu erreichen, trotzdem streckt Junsok mit aller Gewalt sein rechtes Bein nach vorn, stürzt, trifft dabei glücklicherweise den Ball mit dem Spann und lenkt ihn ins Netz.

Tor!

Junsok liegt auf dem Platz, während der Jubel auf ihn einprasselt. Sofort werfen sich seine Mitspieler auf ihn. Das erste Tor im ersten Spiel der neuen Saison. Zehn Minuten bleiben bis zum Abpfiff. Bis dahin kann auf dem Rasen alles passieren. Federnd richtet sich Junsok auf. Falls dem Gegner der Ausgleich gelingen sollte, muss noch ein Tor her, das sieht Junsok als seine Bestimmung.

Er muss sein Team erneut zum Sieg führen. Dafür steht er immer bereit.

Fünf Minuten bis zum Abpfiff: Er bekommt die Chance, in Richtung Tor zu dribbeln. Er spielt einen Gegner aus, treibt den Ball zielstrebig vorwärts und steht schließlich dem Torwart gegenüber. Der stürmt auf ihn zu, will den Winkel verkleinern. Doch Junsok schießt den Ball perfekt kontrolliert mit dem Innenrist. Wieder bebt das Tornetz.

Spielerwechsel.

Ein Verteidiger kommt für Junsok aufs Feld. Auf dem Weg zur Bank genießt er noch einmal den Applaus und den Jubel der Heimfans. Dieses Gefühl würde er nicht mehr lange haben, denn er wird,

sobald diese Spielzeit zu Ende geht, Korea verlassen und zu einem Verein in der deutschen Bundesliga wechseln. In seinen mittlerweile neun Jahren als Profi hat er die meisten seiner Ziele erreicht. Jetzt endlich wird sich sein lang ersehnter Traum erfüllen.

Für einen Fußballspieler ist nicht nur die momentane Ballkontrolle wichtig. Noch wichtiger ist die Kontrolle der physischen und psychischen Kondition über die gesamte Saison. Junsok wiederholt noch einmal: Die Ballkontrolle kommt erst an zweiter Stelle. Das Wichtigste ist, das eigene Leben im Griff zu haben.

Es ist der Frühling des Jahres 2022. So beginnt seine letzte Saison in Korea.

Juhan, der Torwart, wollte zwar auf den ersten Sieg der Saison bei einem gemeinsamen Essen mit den jüngeren Teamkollegen anstoßen, doch Junsok lehnte ab. Entweder vergöttern ihn die Jüngeren in der Mannschaft, oder sie tun sich schwer mit ihm. Er selbst hat einfach keine Lust darauf, sich mit anderen Leuten zu treffen. Juhan war sehr enttäuscht von der Absage, aber Junsok kann damit leben.

Um der Beste zu werden, musste er zunächst das Aufgeben lernen. Im Leben geht es immer darum, sich zu entscheiden, und zwar nicht in der Weise, dass man etwas bekommt, sondern dass man etwas aufgeben muss. Junsok isst allein zu Abend und bekommt seine Sportmassage im Klubhaus. Diese Rituale sind die Basis, um die gesamte Saison durchstehen zu können. Nach der Behandlung ist es schon fast Mitternacht.

Auf dem Weg nach Hause singt er das Lied eines Teeniestars aus dem Radio mit. Er gibt Gas, während er die Lautstärke hochdreht. Seit Jahren ist die Zeit, in der er nach einem Sieg allein nach Hause fährt, seine einzige Freude. Es folgt der nächste Titel. Obwohl er ihn früher gern hörte, spürt er jetzt eine gewisse Unruhe. Musik ruft bei ihm stets Erinnerungen wach, insbesondere an die Menschen, mit denen er sie gehört hat.

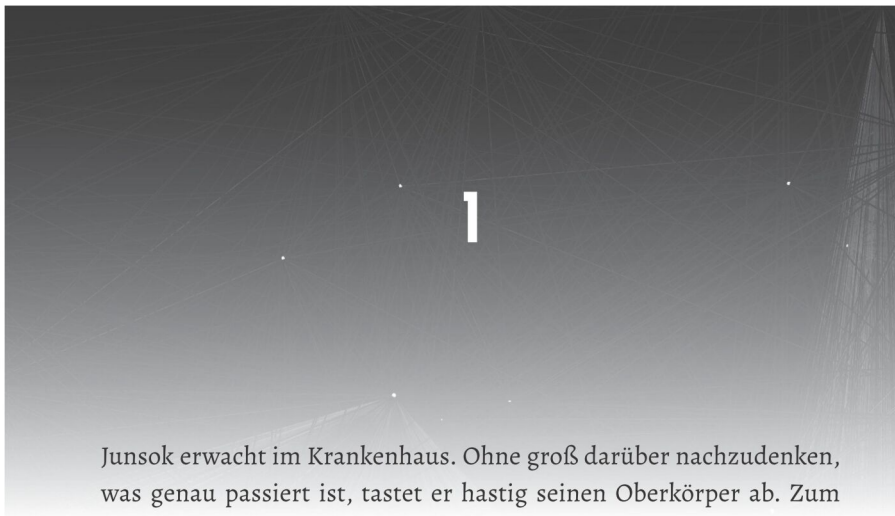
Er wirft einen Blick auf die Goldkette, die am Rückspiegel baumelt. Dabei konzentriert er sich auf den dünnen Ring an ihr, der

schaukelnd gegen die Schwerkraft ankämpft. Wie soll er es schaffen zu gehen, wenn die Vergangenheit so präsent ist? In dem Moment kommt er sich wie ein Dummkopf vor. Wenn er in die Bundesliga wechseln will, sollte er sich als Erstes von dieser Kette trennen. Doch vorher muss er das Lied abdrehen.

Tief in der Nacht überquert Junsok eine Kreuzung in Gangnam-daero. In diesem Augenblick donnert von rechts ungebremst ein Lastwagen heran. Noch ehe er auf die Gefahr reagieren kann, schiebt sich der Lastwagen in die Seite seines Porsche Panamera.



TEIL 1



Junsok erwacht im Krankenhaus. Ohne groß darüber nachzudenken, was genau passiert ist, tastet er hastig seinen Oberkörper ab. Zum Glück scheinen seine Arme und Schultern heil zu sein. Er richtet sich auf und wiederholt die Prozedur an seinen Oberschenkeln und Knien. Auch sie sind anscheinend in Ordnung. Sein Auto hat möglicherweise einen Totalschaden, aber sein Körper ist in guter Verfassung. Erleichtert seufzt er auf.

Erst nach der Feststellung, dass er wohl weitgehend unverletzt ist, nimmt er seine Umgebung wahr. Er schaut sich um, und sein Blick fällt auf eine Frau, die seelenruhig neben dem Bett sitzt und ihn ansieht.

»Huch.«

Mit einem leisen Ächzen betrachtet er sie. Sie sehen sich einfach zu ähnlich, die Frau und seine verstorbene Freundin Chiesu. Viel zu ähnlich. Ob er wohl doch gestorben ist? Während er sie verwirrt anstarrt, beobachtet sie ihn eine Weile wortlos.

»Herr Park, kommen Sie bitte zu sich«, sagt sie plötzlich mit einer rauhen Stimme. Erst dadurch bemerkt er, dass sie nicht Chiesu sein kann.

»Was ist passiert?«

»Ein Verkehrsunfall. Sie sind im Krankenhaus.«

Die Frau fixiert ihn scharf und fordert ihn erneut auf, sich zu fassen. Er kann sofort erkennen, dass sie weder Krankenschwester noch Ärztin ist. Aber wer ist sie dann? Und was ist ihm zugestoßen? Er kann das alles überhaupt nicht verstehen.

»Wir sind so vorgegangen, dass Sie sich nicht verletzen. Machen Sie sich keine Sorgen.«

»Wer sind Sie?«, fragt er und starrt sie an.

»Ich bin Kim Hejin. Nicht Hyejin, sondern Hejin.«

»Ich meine nicht Ihren Namen. Was haben Sie mit mir gemacht?«

In diesem Moment öffnet sich die Tür, und zwei Männer, einer ganz in Weiß, der andere in Schwarz, kommen herein. Der stattliche Mann im schwarzen Anzug scheint ein Bodyguard zu sein, und der andere im weißen Kittel ist vermutlich ein Arzt. Junsok mustert die beiden mit wachsamem Blick; sie bauen sich hinter der Frau auf und sehen ihn schweigend an.

»Hören Sie jetzt gut zu«, sagt sie. »Ich habe Sie unbemerkt herbringen lassen, weil ich Ihnen etwas Wichtiges mitteilen muss.«

»Unbemerkt? Sie verursachen einen Verkehrsunfall auf der großen Gangnam-Kreuzung, um mich unbemerkt hierherzuholen?«, entgegnet er heftig und versucht, sich wieder in den Griff zu bekommen, indem er tief ein- und ausatmet.

Sie zeigt dann auf seinen Kopf und sagt: »Sie haben einen Blutsauger in Ihrem Kopf.«

Ob es am Unfall liegt oder an der Diagnose Blutsauger, sein Schädel beginnt zu brummen. Sie nimmt etwas von dem Arzt entgegen und reicht es an Junsok weiter. Es ist ein MRT-Bild seines Kopfes. Ihm ist jetzt nicht danach, sich darüber aufzuregen, dass sie ohne sein Einverständnis eine MRT-Aufnahme gemacht haben. Stattdessen schaut er sich diese genau an.

In seinem Kopf steckt ein dünner, schmaler Fremdkörper, leicht gebogen wie eine Angel. Er scheint unter Spannung zu stehen. Junsok kann nachvollziehen, warum die Frau das Ding als Blutsauger bezeichnet hat.

Er ist entsetzt, dass sich so was in seinem Kopf befindet; gleichzeitig will er vor den Fremden nicht die Fassung verlieren. Die wiederum versuchen offenbar, seine Reaktion zu deuten. In der Hoffnung, dass das Bild manipuliert ist, fragt er: »Sie wollen, dass ich Ihnen das glaube, oder?«

»Sie müssen. Diese Sache ist wichtiger als Ihr Leben.«

Er will eine Frage stellen, aber sie fährt hastig dazwischen. »Was ich Blutsauger nenne, ist tatsächlich ein Verbindungskörper.«

»Verbindungskörper?«

»Ja, der Verbindungskörper hackt sich in Ihre audiovisuellen sowie olfaktorischen Informationen und leitet diese weiter.«

»Hacking?«

»Die Zukunft ist schon da. Sie wissen das nur nicht. Einen menschlichen Körper zu hacken ist nicht mehr unmöglich, es ist der Öffentlichkeit bloß unbekannt.«

Es schaudert ihn. Da erklärt sie ruhig weiter: »Hören Sie gut zu. Es gibt jemanden, der sich durch den Verbindungskörper in Ihre Sinnesinformationen gehackt hat; genau wie Sie etwas erleben, so erlebt er es auch. Er ist der echte Blutsauger, ein Vampir Ihres Lebens.«

Ihm wird schwarz vor Augen. Soll das heißen, dass dieser Vampir in diesem Moment genauso sieht, hört und riecht wie er? Wie eingefroren sitzt Junsok da und kann kein Wort mehr über die Lippen bringen. Erst jetzt ist er fähig, den heutigen Unfall einzuordnen.

»Sie müssen mich also heimlich treffen, ohne dass er etwas davon mitbekommt. Anscheinend wissen Sie nicht genau, wann er sich in mich einklinkt.«

»Sie sind sehr klug.«

»Es gibt keine dummen Profisportler. Eher ist es ein Problem, dass sie ihr Gehirn zu viel einsetzen.«

Hejin sieht ihn aufmerksam an. »Ja, das stimmt. Man kann nicht wissen, wann der Typ durch Sie sieht und hört. Deswegen waren wir gezwungen, Ihren Unfall zu verursachen. Der Verbindungskörper funktioniert durch den starken Aufprall nicht mehr, daher kann ich Ihnen erst jetzt die Wahrheit erzählen.«

Es sind zu viele Informationen auf einmal. Junsok versucht, mögliche Unwahrheiten aus ihren Worten zu filtern.

»Die Wahrheit interessiert mich nicht. Ich möchte als Erstes das Ding aus meinem Kopf haben.«

»Möchten Sie das?«

»Na, ich kann doch mit so etwas im Kopf nicht weiterleben, oder?«

Sie zuckt gleichmütig mit den Schultern. »Wenn Sie es rausnehmen lassen, verschwindet auf ewig die Möglichkeit, den Blutsauger zu fassen. Herr Park, möchten Sie den Kerl nicht bestrafen, der so etwas in Ihrem Kopf einpflanzen ließ? Der einfach Ihr junges Leben angezapft und Sie seit Ihrer Jugend gesteuert hat?«

»Wie bitte? Gesteuert? Ich habe mein Leben immer unter Kontrolle gehabt und alles mit eigenen Händen aufgebaut, ohne dass mich jemand gesteuert hat. Damit bin ich bis heute gut gefahren. Ich habe nie auf das Gerede von anderen gehört.«

Sie sieht ihn mit einem mitleidigen Gesichtsausdruck an, als würde sie ihn doch für dumm halten. Er kann es nicht ertragen. Erkennt er ihre Worte an, würde es bedeuten, dass er sein Leben als Marionette gelebt hat. Selbst wenn sein Gehirn gehackt worden ist und jemand sein Leben ausgekundschaftet und gestohlen hat, würde er nicht tun, was sie sagt. Auch wenn diese Frau recht hätte, würde er sich nicht von ihr kontrollieren lassen.

»Wenn Sie mich fragen«, fährt er fort, »dann sind Sie diejenige, die mich steuern will, aber das wird Ihnen nicht gelingen.« Er steht auf, er muss dringend den Raum verlassen. Als er an Hejin vorbeigeht, tritt der Mann im schwarzen Anzug, der bis eben still hinter ihr gestanden hat, in seinen Weg. Junsok, mit seinen 1,89 Metern, steht nun direkt vor ihm und führt mit ihm ein Blickduell auf Augenhöhe. Er scheint älter zu sein als Junsok, aber dafür auch erfahrener.

»Nun gehen Sie schon aus dem Weg«, zischt Junsok schließlich.

Der Mann steht trotzdem wie eine Wand, und Junsok spürt, wie langsam die Wut in ihm hochsteigt.

»Herr Park.« Hejin zieht an seinem Arm, sodass er direkt ihr gegenüber zum Stehen kommt. Während er versucht, seine Wut zu unterdrücken, sagt sie: »Wir wollen Sie nicht steuern, wir möchten mit Ihnen gemeinsam gegen die anderen kämpfen.«

»Ich bin ein Stürmer und als solcher voll ausgelastet mit den gegnerischen Verteidigern.«



»Sie tun so, als würde Sie das gar nichts angehen. Dabei ist es sehr wohl auch Ihr Problem!«

»Ich traue niemandem. Was ist falsch daran?«

»Wissen Sie was? Ihre arrogante Haltung kommt bestimmt davon, dass er Sie gesteuert hat.«

»Was?«

Junsok und Hejin starren sich an, als würden sie gleich aufeinander losgehen. Da wird Junsok plötzlich unsicher. Ihr Gesicht, das ihm jetzt so nah ist, hat eine unglaubliche Ähnlichkeit mit dem von Chiesu. Die braunen Mandelaugen unter den langen Wimpern, die gerade Nase mit dem erhabenen Nasenrücken und die leicht nach oben zeigenden Mundwinkel. Ein nahezu perfektes Abbild. Wie kann das sein?

»Warum sehen Sie Chiesu so ähnlich? Sie hatte doch nur einen kleinen Bruder. Sind Sie etwa ihre verschollene Schwester? Was geht hier vor?«, fragt Junsok erregt. Hejin antwortet nicht. Sie schaut ihn nur mit einem matten Lächeln an, als wolle sie ihm sagen, er müsse selbst eine Lösung dafür finden. Er ist jedoch viel zu aufgewühlt, als dass er einen klaren Gedanken fassen könnte, und sieht sie nur flehentlich an, um ihr endlich die Antwort zu entlocken.

»Chiesu und ich sind nicht blutsverwandt. Dennoch ist sie wie meine kleine Schwester, nein, sie kommt meinem zweiten Ich gleich.«

Er hält den Atem an.

»Der Mensch, der in Chiesus Kopf einen Blutsauger einpflanzen ließ und ihre Jugend genommen hat, war ... mein Vater.«

Er beißt die Zähne zusammen. Die Wahrheit ist schwer zu ertragen.

»Sie sah mir sehr ähnlich, deswegen hat er sich für sie entschieden. Mit mir war er immer unzufrieden und auf diese Weise wollte er seine eigene Tochter ersetzen.«

Sein Verstand ist wie betäubt, er fühlt seinen Körper nicht mehr.

»Kurz nach Chiesus Tod ist auch mein Vater gestorben. All das habe ich erst nach seinem Tod erfahren. Und auch das über Sie.«

Er lässt sich auf einen Stuhl in der Nähe fallen. Die Tatsache, dass sie Chiesu so ähnlich sieht, und der Grund dafür sind auf eine fast

schon grausame Weise unwiderlegbar. Doch er will die Wahrheit nicht sehen, und in seinem Kopf bewegt sich nichts. Wie bei einem kaputten Uhrwerk.

Er muss seine Tränen unterdrücken. Der Tod von Chiesu, wie sein Leben danach verlaufen ist – all das wirbelt nun in bunten Fetzen an die Oberfläche seines Bewusstseins. Tränen tropfen auf sein Patientenhemd, er kann sie nicht mehr zurückhalten. Mit gesenktem Kopf rauft er sich die Haare, als könnte er dadurch den Blutsauger loswerden. Und sie halten ihn nicht davon ab.

Als er sich endlich beruhigt, spürt er in der Stille einen Schmerz, als ob man sein Herz auswringen würde. Hejin blickt ihm direkt in die Augen und sagt: »Ihr Vampir ist in den Tod meines Vaters verwickelt.«

Er sieht sie geistesabwesend an.

»Der Tod von Chiesu, das war auch er.«

Die Worte fahren ihm mitten durch die Brust.

Benommen sitzt Junsok da. Hejin teilt ihm mit, sie müssten nun den Raum verlassen, da die Zuständigen des Vereins jeden Moment auftauchen könnten. Sie würden ihn sedieren und dann unter dem Vorwand, mögliche Nebenwirkungen des Unfalls zu ermitteln, eine Untersuchung durchführen. Dabei würden sie durch die Nase eine Vorrichtung schieben, um den Verbindungskörper neu zu aktivieren. Wenn ihnen das gelänge, würde Junsok wieder von dem Typen gesteuert, also würden ab dem Moment all seine Empfindungen erneut gestohlen.

»Wichtig ist, dass Sie so tun, als wüssten Sie nichts. Sobald auch nur der leiseste Verdacht aufkommen sollte, wird es uns für immer unmöglich sein, Ihrem Vampir auf die Spur zu kommen. Das wäre sowohl für Sie als auch für mich äußerst fatal.«

Ohne einzuwilligen oder abzulehnen, richtet Junsok seinen Blick direkt auf sie.

Es ist egal, ob sie die Wahrheit sagt oder lügt, ab jetzt würde er nicht mehr frei leben können. Er möchte nicht wahrhaben, dass sie vor ihm steht. Am liebsten würde er alles, was sie ihm erzählt hat, einfach leugnen und so weiterleben, als hätte er ihre Worte nie gehört.

»In Ordnung. Ich werde so tun, als ob ich davon nichts wüsste«, erwidert er schließlich, doch sie sieht ihn mit einem zweifelnden Gesichtsausdruck an. Da murmelt der Mann im schwarzen Anzug leise in sein In-Ear-Headset, und anschließend flüstert er es Hejin zu. Sie holt etwas aus der Brusttasche ihres Blazers und reicht es Junsok. Es ist ein Mobiltelefon, scheinbar ein altes Modell aus der Zeit, bevor Smartphones auf den Markt kamen.

»Absolut verständlich, dass Sie Zeit zum Nachdenken brauchen. Aber bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung, bevor es zu spät ist, also bevor die den Blutsauger in Ihrem Kopf unter Narkose wieder zum Leben erwecken.«

Er klappt das Handy auf und stellt fest, dass nur eine einzige Nummer eingespeichert ist.

Kim Hejin ist im Begriff, das Krankenzimmer zu verlassen, als sie sich auf der Türschwelle noch einmal zu ihm umdreht. Über ihr Gesicht mit dem konzentrierten Blick legt sich wieder Chiesus Antlitz. Vielleicht liegt es daran, jedenfalls steckt er das Handy in die Tasche seines Patientenhemds.

Kaum sind sie gegangen, stürmen Reporter und die Mitarbeiter des Vereins ins Zimmer. Auf all ihre Fragen antwortet Junsok, dass er sich an nichts erinnern könne; dabei versucht er, seine Gedanken zu ordnen. Je länger er über alles nachdenkt, desto größer wird das Durcheinander in seinem Kopf. Ein Sturm scheint in seinem leeren Brustkorb zu toben. Er wünscht sich, dass alles nicht wahr ist, dass es sich um einen Albtraum handelt, aus dem er nun zum Glück erwacht.

Er wird in das für das Team zuständige Krankenhaus verlegt. Auf dem Rücksitz im Auto eines Vereinsmitarbeiters sitzend, wird ihm klar: Sollte das Team auf eine Sedierung bestehen, selbst wenn er sagen würde, dass es nicht nötig sei, hätte Hejin recht. In diesem Fall würde er sie anrufen. Er steckt die Hand in die Innentasche seiner Jacke, umfasst das Handy und beginnt, über Verlust und Rache nachzudenken.

Die ersten Sonnenstrahlen des neuen Tages fallen durch das Fenster und lassen seine Augen brennen.

## 2

Eric blickt auf den armseligen Menschen hinab, der mit einer Eisenkette um den Hals gefesselt vor ihm kauert.

Agent Sim hat gesagt, dass er den Kerl am Hafen von Pyeongtaek gefangen nehmen konnte. Eric fragt sich, was er sich bloß dabei gedacht hat, der Organisation den Rücken kehren zu wollen. Hat er etwa geglaubt, dass er sie nicht mehr wiedersähe, wenn er sich von ihnen abwendet, dass sie dadurch einfach aus seinem Leben verschwänden? Bei Fasanen soll es ja so sein, dass sie nicht wegfliegen, sondern ihre Köpfe in die Erde stecken, wenn sich ihnen ein Mensch nähert. Für sie existieren Dinge nicht, wenn sie sie nicht sehen können. Der Jäger muss nur noch nach dem Schwanz greifen und den Vogel aus der Erde zerren.

Möglicherweise ist der Mensch hier noch naiver als ein Fasan. Er ist kein gewöhnlicher Agent, sondern ein Connector des ersten Sicherheitsgrades. Er muss im Zentralkontrollraum von Mephisto gewesen sein und sich daher mit dem System auskennen. So einer muss doch wissen, was passiert, wenn man ihnen den Rücken zuwendet und zu fliehen versucht.

Sein Gesicht ist bereits zusammengefallen; er scheint nicht einmal mehr die Kraft zu haben, Fragen zu beantworten. Wegen der ganzen Vorfälle seit heute früh ist Eric so hundemüde und gereizt, dass er mit der Bearbeitung dieses Kerls nicht noch mehr Zeit verschwenden will.

»Schick ihn zum Eraser.«

Erst da versucht der Kerl, seine angeschwollenen Augen aufzureißen, und beginnt, laut zu schreien. Es scheint, als ob er doch klüger als ein Fasan ist, wenn er sich derartig vor dem Tod fürchtet. Aber bei

dem Anblick, wie Sim den plärrenden Kerl an seiner Halskette hinauszertr, hat Eric den Eindruck, dass sich dieser Mensch kaum von den Federviehern unterscheidet.

Er lehnt sich in seinem Stuhl zurück und steckt sich eine Zigarette an. Eigentlich hat er mit dem Rauchen aufgehört. Direkt nachdem er wieder damit angefangen hatte, bekam er bei jeder Zigarette Schuldgefühle, aber das ist jetzt nicht mehr so. Vor drei Jahren, als er zum Leiter der koreanischen Niederlassung von Mephisto berufen wurde, war es auch anders. Damals gab es zwölf Fausts; bis heute hat er es geschafft, die Zahl zu verdoppeln. Leider nahmen auch die unerwünschten Begleiterscheinungen zu. Südkorea steht bekanntlich im Ranking der Arbeitszeiten schon lange ganz oben. Um diesem Ruf gerecht zu werden, arbeitete Eric ohne Pause. Inzwischen wirkt sein Erfolg eher wie Gift, und seine Müdigkeit kennt keine Grenzen.

Eric ist schon lange der Meinung, dass das Problem dieses verdammten Landes seine Größe ist.

Nach der Kevin-Bacon-Zahl braucht es rund sechs Schritte, damit jeder jeden kennt. Aber in Korea braucht man drei, maximal vier dafür. Vielleicht ist da etwas dran, jedenfalls bedeuten mehr Fausts auch ein höheres Risiko, dass das ganze Unternehmen aufgedeckt wird. Bezüglich der Sicherheitsmaßnahmen für die Klienten kommen die unerfreulichen Begleitumstände hier dreimal öfter vor als in den Vereinigten Staaten.

Trotzdem hat Eric sich vorgenommen, es noch etwas länger in diesem kleinen Land auszuhalten. Als Auswandererkind der dritten Generation in den USA glaubt er, dass Korea für ihn eine vielversprechende Chance darstellt. Bis zu seinem Ziel von dreißig Fausts ist es nicht mehr weit. Sobald er die dreißig geschafft hat, will er in der Zentrale seine Versetzung beantragen. Er ist fest entschlossen, dieses überbevölkerte Land zu verlassen.

Die Sprechanlage klingelt.

»Sprich.«

»Faust L. ist da, mit einem Gast. Sie haben einen Termin.«

»Lass sie rein.«

Gereizt drückt er seine Kippe aus und schaltet den Lüfter ein. Er geht zum Fenster, zieht das Rollo hoch und blickt von seinem Büro hinab auf den Zentralkontrollraum, ein Großraumbüro voller Trennwände, etwa so groß wie ein Basketballfeld. Die Controller sind ständig in Bewegung, was den Raum sehr chaotisch wirken lässt.

Er sieht in Richtung Eingang und erkennt Faust L., Dongkwang, den alten Zwerg mit dem Bierbauch. Er kommt mit einer dürren älteren Frau herein, die fast einen Kopf größer ist als er. Sie scheint viel Temperament zu haben. Auf den ersten Blick erinnern die beiden an Laurel und Hardy, beim genaueren Hinsehen eher an das Ehepaar der Addams Family. Der Besuch des kauzigen Alten ist Eric nicht recht. Und dann bringt er auch noch eine so auffällige Frau mit. Ihm brummt jetzt schon der Schädel.

Im Zentralkontrollraum betrachtet Namsun, Dongkwangs Begleiterin, schwer beeindruckt eine Wand mit ungefähr sechzig Monitoren, auf denen die Bilder wie in einem Memoryspiel ständig wechseln. Bei diesem Anblick muss Dongkwang offenbar ein Lachen unterdrücken und stößt ihr mit seinem Ellenbogen in die Seite. Sie aber ist mit den Bewegungslinien der vielen Menschen offenbar so beschäftigt, dass sie auf Dongkwang überhaupt nicht reagiert.

»Na, habe ich zu viel versprochen?«

Mit diesen Worten begleitet er sie wie ein Reiseführer durch den Raum, wo Eric die beiden in Empfang nimmt. Dongkwang grüßt ihn wie ein Gangmitglied und drückt ihm seine Faust entgegen. Dann nickt er Namsun zu, wobei sie Eric herablassend betrachtet.

»Guten Tag, ich bin Eric Yun, der Chef von Mephisto Korea.«

»Ich heiße Baek Namsun. Sie haben meine Unterlagen zur Ansicht erhalten?«

»Selbstverständlich.«

»Warum bin ich dann hier als Gast eingetragen? Schnelle Bearbeitung scheint ein Fremdwort in diesem Unternehmen zu sein?«, fragt sie mit giftigem Unterton, obwohl sie sich heute zum ersten Mal treffen.

»Bevor Sie Ihren Vertrag unterschreiben, sind Sie Gast bei uns.

Wir haben davor aber noch ein paar Sachen zu klären.« Eric lächelt verhalten.

»Fehlt etwas zur Qualifikation? Aber Dongkwang sagte mir, dass ich gar nicht hierherkommen dürfte, wenn das der Fall ist. Wo liegt denn das Problem?«

»Ein Problem gibt es nicht. Der Aufnahmebericht schreibt es vor.«

»Hey, Dongkwang, läuft es hier immer so?«, stichelt sie und sieht auf ihn herunter.

Dongkwangs Bekannte steht ihm in Aufsässigkeit also kaum nach. Eric ruft sich ein Sprichwort in Erinnerung, das er neulich gelernt hat: Ein Feind schlägt den anderen Feind. Er wartet also ab. Soll doch Dongkwang sie beruhigen.

»Namsun, hier lassen sie nur VVVIPs rein. Freu dich, dass du als Gast überhaupt dabei sein darfst. Und hör auf, Machtspielchen zu veranstalten.«

Sie schenkt seinen Worten keine weitere Beachtung und dreht sich zu Eric um. »Es ist lange her, dass man mich so behandelt hat. Irgendwie erfrischend. Aber wollen Sie mich hier die ganze Zeit stehen lassen?«

»Nein, bitte folgen Sie mir.«

Die Alte sieht nicht nur furchterregend aus, sondern scheint auch aggressiv zu sein wie eine groß gewachsene Hexe im schicken Kostüm. Eric würde sie trotzdem der Zentrale als Faust empfehlen – damit er die dreißig vollkriegt. Er muss nehmen, was kommt, ob das nun die letzten Hinterwäldler oder die größten Streithähne sind. Nur dann kann er endlich das Land verlassen.

In seinem Büro setzt sich Eric den beiden gegenüber an den Tisch.

»Soweit ich weiß, hat Sie einer unserer Agenten besucht und Ihnen die Grundlagen erklärt. Haben Sie irgendwelche Fragen?«

»Bringen Sie mir den Vertrag«, entgegnet sie barsch.

»In Ordnung.« Eric drückt auf eine Klingel. Kurz darauf kommt seine Sekretärin Sophie mit dem Vertrag. Eric legt ihn höflich vor Namsun ab.

Auf dem Deckblatt steht in goldener Schrift: FAUSTIAN CONTRACT.

Namsun greift danach und streicht einmal mit der Handfläche darüber. Dann beginnt sie zu lesen. Eric wartet ab, bis sie ihn sorgfältig durchgearbeitet hat. Dongkwang hingegen unterbricht sie immer wieder, woraufhin sie ihn jedes Mal anfaucht.

Endlich legt sie den Vertrag zurück auf den Tisch und nickt Eric zu.

»Mephisto ist ein hochmodernes System für Senioren, die eine neue Jugend genießen möchten. Wir haben die Unterlagen geprüft, die Sie, Frau Baek Namsun, für die Mitgliedschaft eingereicht haben. Wir haben Sie heute hierher eingeladen, weil wir keinen Ausschlussgrund sehen. Wenn Sie mit diesem Vertrag einverstanden sind, können Sie ihn jetzt unterzeichnen. Damit werden Sie zum 25. Faust unseres Mephisto-Systems in Korea.«

Mit einem Kopfnicken signalisiert Namsun ihre Zustimmung.

»Wenn Sie zu einem Faust werden, wird der Vertrag so lange gültig sein, bis entweder der Faust, das heißt also Sie selbst, oder der Fauster, den Sie sich aussuchen werden, stirbt. Sobald dieser Fauster jedoch sein vertragliches Rekrutierungsziel, das der Faust im Vertrag für ihn gesetzt hat, erreicht, kann der Faust das System erfolgreich abschließen. Das nennt man bei uns ›absolvieren‹, und der Faust bekommt den Spieleinsatz zurück. Er kann sich dann entweder einen neuen Fauster aussuchen oder ein neues Ziel für den vorhandenen Fauster setzen.«

»Absolvieren? Kam das schon einmal vor?«, fragt Dongkwang.

»Tatsächlich kam das bei Mephisto Korea noch nie vor«, antwortet Eric.

»Das ist doch nur ein Köder. Alles gut«, sagt Namsun.

»Außerdem hat der Faust die Regeln der strikten Geheimhaltung zu befolgen und demgemäß das Sicherheitssystem von Mephisto anzuerkennen. Wenn man sich nicht daran hält oder gar ablehnt, wird der Vertrag beendet, und die daraus entstehenden Nachteile werden ...«

»Ist gut. In meinem Alter macht man so etwas nicht. Geben Sie mir einen Stift«, unterbricht sie unwirsch.

Mühsam versucht Eric, seinen Gesichtsausdruck unter Kontrolle zu halten, und reicht ihr einen Füller aus der Brusttasche seines Sakos. Dongkwang lächelt; vielleicht findet er es lustig, wie seine Bekannte Eric aus dem Konzept bringt.

Sie nimmt den Stift und unterschreibt auf der letzten Seite. Eric gibt den Vertrag an Sophie weiter, die anschließend den Raum verlässt.

»Warum gibt es nur einen Vertrag? Wo ist mein Exemplar?« Namsun sieht sich um.

»Natürlich gibt es kein weiteres Exemplar«, weist Dongkwang sie mit einem schiefen Lächeln zurecht. »Stell dir vor, du gehst mit dem Ding irgendwohin und verpfeifst die Organisation. Das wäre doch der reinste Super-GAU. Die Amis sind streng mit so was.«

»Mephisto vertraut seinen Klienten also nicht?«, fragt Namsun mit eisigem Blick.

»Nein, wir vertrauen Klienten nicht«, antwortet Eric.

»Wie bitte?«

»Genau deshalb habe ich vorhin die Klausel im Vertrag erwähnt, dass Sie das Sicherheitssystem von Mephisto anzuerkennen haben. Das Sicherheitspersonal ist befugt, die Klienten durchgehend zu beaufsichtigen, und wenn es Probleme gibt, wird Ihr Vertrag automatisch aufgehoben. Das wird dann im Gegenzug auch Folgen für Sie haben.«

»Oha, hier läuft wirklich alles nach Ihrer Nase, oder?«

»Namsun, hast du etwa gedacht, dass es leicht wird, vom Jungbrunnen zu trinken?«

»Das ist hier ja wie bei einer Wellnessklinik. Wenn man betuchte Alte hat, kann man ohne Pause Geld verdienen. Tolle Geschäftsidee.«

»Das hier ist das einzige private Verjüngungsgeschäft«, wirft Dongkwang ein. »An ihrer Stelle würdest du dir das auch gut bezahlen lassen, oder? Jedenfalls hast du jetzt einen Vertrag. Glückwunsch!« Er reicht ihr die Hand.

Namsun aber schlägt sie weg. »Für die Mitgliedschaft und den Spielstart habe ich zehn Millionen Dollar hingebblättert. Und dann bekomme ich so eine unterirdische Behandlung. Total bescheuert.«

»Willst du denn wie die anderen verschrumpelten Alten nur noch golfen gehen? Du wirst aus Dankbarkeit noch vor mir auf die Knie fallen, wenn das Linking, das Verbinden mit deinem Fauster, so richtig losgeht. Ich sag's ja nur.«

»Du bekommst für das Anwerben neuer Mitglieder keine Provision, oder?«

»Immer ersetzt du Freundschaft durch Geld, du Giftschlange«, knurrt Dongkwang.

Da wirft Namsun einen auffordernden Blick auf Eric. Nach kurzem Zögern räumt er ein: »Faust L. darf dreimal kostenlos an der Mephisto-Lounge-Show teilnehmen. Außerdem darf er Gast sein, wenn Sie sich einen Fauster aussuchen.«

Mit einem scharfen Blick signalisiert Namsun Dongkwang ein »Also doch«. Dieser legt mit einem schmierigen Lächeln seinen Arm über ihre Schulter und meint sichtlich vergnügt: »Dank dir darf ich noch einmal die Auswahl eines Fausters erleben.«

Namsun schüttelt seinen Arm weg und nimmt ihn im nächsten Moment in den Schwitzkasten. Für eine Frau scheint sie erstaunlich kräftig zuzudrücken. Dongkwang schlägt immer wieder auf ihren Arm, als Zeichen, dass er sich ergeben will. Doch sie lässt nicht locker.

»Ey! Lass los!«, keucht Dongkwang.

Endlich lässt sie ihn los; er holt Luft und wirft ihr einen vernichtenden Blick zu. »Mein Blutdruck. Echt mal.«

Beim Anblick seines blutroten Gesichtes feixt sie nur.

Wenn man alt wird, soll man ja wieder zum Kind werden, aber das hier sieht überhaupt nicht danach aus. Das Verhalten mag ähnlich sein, aber bei Kindern wirkt es wie ein Spiel, während es bei den Alten einfach nur albern ist. Mit diesem Gedanken starrt Eric die beiden an, die sich unerträglich lächerlich benehmen; er will so schnell wie möglich den Job hinter sich bringen.

»Nun ja, werte Mitglieder«, spricht er mit einer amtlichen Miene, und die beiden wenden sich ihm zu. »Jetzt ist es so weit. Es ist an der Zeit, einen Fauster auszusuchen. Bitte folgen Sie mir.«